

# „ICH WÜNSCHE DASS ES AUCH EINMAL EINE MÄNNER- DEMONSTRATION

## GIBT“

ANDREA BREM

**Wie können Femizide verhindert werden? Braucht Österreich neue Gewaltschutzkonzepte? Die grüne Justizministerin Alma Zadić diskutiert mit Andrea Brem von den Frauenhäusern, Konfliktforscherin Birgitt Haller und Alexander Haydn von der Männerberatung**

Die Serie von Frauenmorden in Österreich reißt nicht ab. An einem einzigen Tag sind Ende Februar in Wien fünf Frauen getötet worden. Es waren Verbrechen, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun hatten. Aber der Schock über die Frauenfeindlichkeit, die sich in derart extremer Weise manifestierte, war groß. Drei Sexarbeiterinnen waren die Opfer. Ein Wiener hat seine Lebensgefährtin und die Tochter erstochen.

Die eigene Wohnung ist der gefährlichste Ort für Frauen, die Gewalt ausgesetzt sind, zeigt die Erfahrung. Die Täter kommen aus allen Teilen der Gesellschaft. Immer wieder haben sie Migrationshintergrund. Wie Justiz und Gewaltschutzeinrichtungen bedrohte Frauen besser erreichen können, bevor es zu Katastrophen kommt, ist die entscheidende Frage, der sich die Politik stellen muss.

**Falter:** Frau Ministerin Zadić, Ende Februar wurden an einem einzigen Tag in Wien fünf Frauen getötet. Das waren ganz unterschiedliche Verbrechen, aber der Schock war doch sehr groß. In welchem

**FRAGEN:**  
RAIMUND LÖW

**ANTWORTEN:**  
ANDREA BREM,  
BIRGITT  
HALLER,  
ALEXANDER  
HAYDN,  
ALMA ZADIĆ

*Ausmaß sind Frauenmorde und Gewalt gegen Frauen in so extremer Form Zeichen der patriarchalen Strukturen und der Frauenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft für Sie?*

**Alma Zadić:** Es ist extrem bedrückend, wenn so viele Frauen an einem Tag umgebracht werden, nur weil sie Frauen sind. Und das muss ein Weckruf sein für uns alle, uns noch einmal bewusst zu machen, dass, egal wie viele Maßnahmen bis jetzt umgesetzt wurden, es trotzdem nicht reicht. Man muss trotzdem darüber nachdenken, was man noch tun muss, um diese Gewaltspirale zu durchbrechen. Wir wissen aus einer Studie von Frau Dr. Haller, dass sehr viele Frauen, die von ihrem Mann umgebracht wurden, bereits Gewalterfahrung erlebt haben. Und das bedeutet für uns, dass wir möglichst früh ansetzen müssen, um die Gewaltspirale zu durchbrechen. Eine weitere erschreckende Erkenntnis ist, dass viele dieser Frauen, die Gewalt erfahren haben, sich nie an Behörden gewandt haben. Das heißt, dass viele Informationskampagnen, die wir versucht haben zu fahren und ein niederschwelliges Angebot anzubieten, nicht ge-

griffen haben. Das heißt, wir müssen umdenken und eine Strategie entwickeln, hier den Frauen so früh wie möglich Unterstützung zu bieten.

*Sie sind die Justizministerin. Was kann die Justiz hier tun, um auf diese Situation zu reagieren?*

**Zadić:** Die Justiz kommt leider immer nur dann zum Zug, wenn schon was passiert ist. Und das bedeutet, dass wir natürlich viel früher was machen müssen. Das heißt, es braucht präventive Maßnahmen, noch bevor etwas passiert ist. Das ist auch der Grund, warum wir in der Bundesregierung vier Minister an Bord haben, wenn es um Gewalt gegen Frauen geht. Das ist das Innenministerium, das Gesundheits- und Sozialministerium, das Frauenministerium und das Justizministerium.

Wenn man jetzt das Justizministerium konkret anspricht, so war es meine wichtigste Aufgabe, darauf zu schauen, dass die Prozessbegleitung ausgeweitet wird – dass auch Kinder, die häusliche Gewalt als Zeugen erleben, als Opfer gezählt werden, oder dass Betroffene von Hass im Netz oder Ge-

# MIR,

walt im Netz auch psychosoziale und juristische Prozessbegleitung bekommen.

*Frau Brem, Sie sind Geschäftsführerin der Wiener Frauenhäuser und seit langem als Feministin im Kampf für Gewaltschutz engagiert. Was hat diese Nachricht von den Frauenmorden in den letzten Tagen und Wochen ausgelöst? Wie reagieren die Frauen darauf?*

**Andrea Brem:** Wenn es so eine massive Berichterstattung über Frauenmorde gibt, rufen mehr Frauen an. Die Frauen sagen dann: Ich habe mir gedacht, ich bin die Nächste. Oder die Männer wacheln mit Zeitungsberichten und sagen: Du bist die Nächste. Wenn die Frauen sich an jemanden wenden, dann ist schon einmal ein großer Schritt getan. Ich finde das auch so beklemmend, dass wir – wie die Frau Ministerin schon gesagt hat – manche Frauen im Vorfeld gar nicht erreichen. Um die müssen wir uns ganz dringend kümmern. Da müssen wir schauen, dass die Zugänge noch niederschwelliger werden. Ich finde es übrigens ganz hervorragend, dass wir die Gewaltschutzambulanzen kriegen.

*Was ist das?*

**Brem:** Da geht es um Beweissicherung. Wenn Frauen zum Beispiel gewürgt werden, gibt es für Spezialisten erkennbare, ganz minimale Spuren. Ärzte sichern Verletzungsspuren am Körper, die dann in Verfahren die Schilderungen der Frau unterlegen können. Das heißt, dass es nicht so viele Verfahrenseinstellungen gibt. Das ist ein ganz wichtiger Schritt, den wir seit 20 Jahren fordern. Und da freue ich mich sehr, dass das jetzt auf Schiene kommt.

*Herr Haydn, wie reagieren Männer, die bei Ihnen in Beratung sind, auf eine solche Welle von schrecklichen Nachrichten?*

**Alexander Haydn:** Im ersten Moment denke ich, dass Männer mit Abwehr reagieren: Das sind immer die anderen, ich bin ja nicht so. Aber was mir ganz wichtig erscheint in der aktuellen Diskussion: Immer wieder wird unser Gewaltschutzgesetz kritisiert, wird kleingeredet, wir machen zu wenig. Ich glaube, wir haben ein sehr gutes Gewaltschutzgesetz. Aber es braucht Nachbesserung in vielen Punkten.

*Und zwar?*

**Haydn:** Einer dieser Punkte ist aus meiner Sicht: Wir haben nach einer Wegweisung eine sechsstündige, verpflichtende Gewaltpräventionsberatung. Wir brauchen eine verpflichtende Risikoprognostik: Dass all diese Männer, die in der Gewaltpräventionsberatung sind, von einem klinisch prognostischen System erfasst werden, um zu klären, wie hoch das Risiko ist. Unsere Erfahrung zeigt, dass ungefähr 20 Prozent der Männer, die in die Gewaltpräventionsberatung kommen, eine Hochrisikosituation zuhause haben. Und hier braucht es – und

deswegen bin ich sehr dankbar, dass die Justizministerin hier ist – juristische Möglichkeiten, diese Männer weiter zu verpflichten, an ihrem Gewaltverhalten zu arbeiten oder ihr Verhalten zu verändern. Das ist mal der erste Punkt.

*Und der zweite?*

**Haydn:** Dass es in Österreich sehr viele ausgeprägte Gewaltpräventionsmaßnahmen gibt, die alle nicht miteinander koordiniert sind. Meine Forderung wäre, dass wir eine Koordinierungsstelle für Gewaltprävention einrichten, die durch Fachexpertinnen besetzt ist und nicht durch Beamte oder von irgendeinem Ministerium koordiniert. Und es braucht auch mehr Integrationsmaßnahmen für Menschen mit anderem kulturellen Hintergrund, mit patriarchalen Strukturen, mit patriarchalen Systemen. Hier braucht es auch mehr Anstrengungen, dass wir Menschen, die legal in Österreich sind und auch weiter bleiben wollen und dürfen, mehr in unser westliches System einführen und sagen: So läuft das bei uns. Und letzter Punkt: Ich glaube, wir brauchen mehr Statistik. Da spreche ich auch die Frau Dr. Haller an. Es hat gezeigt, dass die letzten Forschungsergebnisse ganz, ganz wichtige Aufschlüsse liefern. Aber wir wissen heute noch nicht, was überhaupt ein Femizid ist und wie er gezählt wird.

*Frau Haller, Sie sind Konfliktforscherin und haben eine bahnbrechende Studie über Femizide in Österreich verfasst. Warum ist es so wichtig, dass man den Begriff „Femizid“ einführt? Und was erklärt er?*

**Birgitt Haller:** Weil er eine ganz klare Aussage hat, nämlich zugespitzt: Frauen werden ermordet, weil sie Frauen sind. Und es ist natürlich etwas völlig anderes, ob ein Frauenmord begangen wird oder ob ein Femizid begangen wird. Frauenmord betrifft eine Frau, die zufällig an einer Stelle ist, an der auch ein Mann sein könnte.

*Also ein Überfall im Juweliergeschäft.*

**Haller:** Richtig, genau. Heute hat die Angestellte Dienst und nicht der Angestellte – und sie wird erschossen.

*Die Statistik, die Sie präsentiert haben, besagt: Es gibt zwar keinen dramatischen Anstieg, aber die Zahl der Femizide in Österreich ist nach wie vor sehr, sehr hoch. Wie hat sich das in den letzten Jahren entwickelt?*



FOTO: MIRIAM HUBL

**Andrea Brem (Leiterin Wiener Frauenhäuser), Alexander Haydn (Psychotherapeut bei der Männerberatung Wien), Birgitt Haller (Konfliktforscherin und Studienautorin) und Justizministerin Alma Zadić mit Gastgeber Raimund Löw**



## Wir brauchen eine verpflichtende Risikoprognostik

ALEXANDER  
HAYDN

**Haller:** Die Zahl der Femizide ist nicht hoch! Wenn man bedenkt, dass in Österreich vier Millionen Frauen leben, und es gibt pro Jahr in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 20 Femizide, dann ist das eine extrem niedrige Zahl. Ich kann keine statistisch validen Aussagen machen, basierend auf einer Zahl von 20 Personen, die alle in völlig unterschiedlichen Kontexten ermordet werden. Eine der zentralen Forderungen unserer Studie ist, dass Fälle im Nachhinein analysiert werden. Wenn die beteiligten Behörden und Opferschutzeinrichtungen alle selbstkritisch und offen im Umgang sind, kann ich mir anschauen, wo es Strukturprobleme gibt. Dann kann ich zum Beispiel draufkommen: In meinem Polizeibezirk haben wir im Vergleich zu anderen viel weniger Betretungsverbote. Vielleicht ist das ein Fehler? Und das kann ich dann auch kommunizieren und kann dafür sorgen, dass auch andere Einrichtungen ein Auge darauf haben.

*Und sonst?*

**Haller:** Das, was man im Hinblick auf Opferschutz leisten kann, ist ziemlich ausgenutzt. Da haben wir gar nicht mehr viel Spielraum. Das österreichische Gewaltschutzgesetz ist ein wahnsinnig gutes Gesetz, ein effektives Gesetz. Österreich war da trendsetting.

*Wo sind die Täter her, kann man das sagen?*

**Haller:** Die Täter sind primär 30- bis 40-jährige Männer. Das heißt, es sind junge Männer. Auffallend war bei unserer Studie – und ich glaube, da gibt es noch zu wenig Augenmerk darauf: Die größte Opfergruppe waren Frauen über 70 Jahre. Und wir hatten ja auch am Wochenende mit den vielen Femiziden einen solchen Fall dabei. Man kann in diesen Fällen nicht sagen, was der genaue Kontext dieses Mordes, verbunden meistens mit einem Selbstmord, ist.

*Frau Brem, bei acht von neun*

*Frauenmorden war die betroffene Frau zuvor nie bei der Polizei. Wie erreicht man Frauen, die sich nicht vorstellen können, zu einer Institution zu gehen?*

**Brem:** Wir müssen da völlig umdenken, wir müssen viel niederschwelliger kommunizieren. Wir haben in den Beratungsstellen die Möglichkeit, sich anonym beraten zu lassen. Die Frauen müssen nicht einmal ihren Namen sagen. Ich glaube, das ist das, was wir jetzt ganz laut verkünden müssen. Die letzten Morde haben aber auch gezeigt, wie unterschiedlich die Themen sind. Viele Morde in den letzten Jahren waren an älteren Frauen. Da finde ich ganz wichtig, dass man hier auch überlegt, ob man nicht mit der Pflege was machen kann. Dass man bei einem gewissen Alter oder ab einer Pflegestufe in diese Wohnungen geht und einmal fragt: Brauchen Sie was? Wie ist die Situation? Ich möchte auch auf die ermordeten Sexarbeiterinnen eingehen. Da war die Reaktion: Jetzt machen wir Razzien. Das ist kontraproduktiv. Dann fürchten sich die Frauen noch mehr, sich Hilfe zu holen. Wir brauchen da aufsuchende soziale Arbeit.

In den Frauenhäusern sitzen viele schwer misshandelte Frauen, die keine Anzeige machen wollen. Wir haben unsere Gesellschaft ausgerollt auf das System Anzeige, Prozessbegleitung, Prozess. Das ist super, aber für viele kommt es nicht infrage. Unsere Frauen sagen das dann so tref-

Fortsetzung nächste Seite



Fortsetzung von Seite 21

fend: Ich wollte Hilfe, aber das ist mir jetzt alles zu groß, ich will das gar nicht. Ich will nicht, dass der Mann in den Häfen geht.

*Offenbar gibt es da auch ein Misstrauen gegenüber den Behörden.*

**Brem:** Ich glaube, es geht darum, dass sich die Frauen genieren, dass ihre Geschichte öffentlich wird. Gerade am Land, wo jeder jeden kennt, ist das nicht lustig, wenn dann das ganze Dorf darüber redet.

*Wie sehen Sie die Situation, Herr Haydn?*

**Haydn:** Ich unterstütze den niederschweligen Zugang für Frauen in Gewaltsituationen. Das muss bei Männern noch ausgebaut werden. Wir reden hier vom „Dunkelfeld“. Die sechs Femizide in der vergangenen Woche waren alles Männer, die aus dem Dunkelfeld kommen. Das heißt, sie sind noch nie auffällig geworden im Zusammenhang mit Gewalt in der Familie, es hat kein Betretungsverbot gegeben, die sind nirgends erfasst gewesen. Es braucht ein Angebot für Männer, die sagen: Ich komme mit irgendwas nicht zurecht. Wir haben in der Männerberatung in der Corona-Zeit ein österreichweites Krisentelefon geschaffen: Männerinfo Krisenberatung, 24 Stunden, anonym, unter der kostenfreien Telefonnummer 0800 400 777. Der Mann kann sich anonym seinem Gewaltverhalten stellen, kann sagen: Dauernd gibt es Wickel, ich weiß nicht mehr, was ich tun soll.

*Da braucht es schon das Bewusstsein, dass da eine Fehlentwicklung ist.*

**Haydn:** Ich mache das jetzt seit 15 Jahren. Die Männer, die kein Bewusstsein dafür hatten, kann ich an einer Hand abzählen. Männer wissen das. Aber man muss sie darauf konkret ansprechen. Es gibt ein Abwehrverhalten: So schlimm war's nicht, die Frau provoziert ja immer. Aber schlussendlich wissen Männer, dass sie hier irgendwas falsch machen. Sie brauchen eine Schiene, einen Weg, wo man ihnen irgendein Angebot macht.

*Ein großes Thema in der Öffentlichkeit ist die Herkunft von vielen Tätern. Täter, die zum Beispiel aus Afghanistan kommen, Flüchtlinge sind: mit Kriegserfahrung, Gewalterfahrung, die vielleicht auch psychisch krank sind. Welche Chancen gibt es für jemanden in der Männerberatung, an diese potenziellen Gefährder heranzukommen?*

**Haydn:** Wir müssen die Community-Arbeit stärken. Wir haben im Dachverband Män-

nerarbeit Österreich Mitgliedsvereine wie Neuer Start. Das ist ein afghanischer Kulturverein, der aus der Community heraus Gewaltpräventionsarbeit leistet, der afghanische Asylwerber in unsere Werthaltungssysteme einführt. Hier braucht es viel mehr niederschwellige Integrationsarbeit, damit wir die Menschen dort erreichen, wo sie sich im täglichen Leben aufhalten, innerhalb ihrer Community.

*Frau Brem, Sie sagen, es gibt auch viele afghanische Frauen, die den Weg zu den Frauenhäusern finden. Wie soll damit umgegangen werden?*

**Brem:** Ich finde es toll, dass die überhaupt zu uns kommen. Die Frauen gehen aus einer Gewaltbeziehung raus. Die kommen mit ihren Kindern, das ist schon ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Das bedeutet, dass wir in der nächsten Generation vielleicht schon viel selbstbewusstere Mädchen haben und auch Burschen, die wissen, dass dieses Verhalten nicht akzeptabel ist. Aber ich bin auch der Meinung, dass wir die Communitys viel mehr einbeziehen müssen. Und ich wünsche mir auch, dass es bei sechs Femiziden in so kurzer Zeit auch einmal eine Männerdemonstration gibt. Die Mehrheit der Männer stellt sich gegen die Gewalt. Ich würde das schön finden, wenn die einmal wirklich klare Zeichen setzen. Da warte ich seit 40 Jahren drauf.

*Kehren viele Frauen nach einiger Zeit im Frauenhaus wieder in die Familie zurück – zu dem Mann, der sie geschlagen und bedroht hat?*

**Brem:** Ungefähr ein Drittel der Frauen kehrt wieder zurück, aber viele von denen kommen wieder. Auch wenn sie nur kurz bei uns sind, ist das Thema ein Stück weit öffentlich geworden. Der Mann weiß, es gibt jetzt Mitwisserinnen, und die Frauen erfahren rechtliche Beratung. Wir sagen jeder Frau, die geht, sie kann jederzeit wiederkommen. Das klingt jetzt banal, ist aber eine wirklich wichtige Botschaft. Es braucht viel Mut, seine Sachen zu packen und zu gehen. Beim zweiten Mal ist es schon ein bisschen leichter, weil man weiß, was einen erwartet.

*Frau Haller, wie hoch ist der Anteil der migrantischen oder afghanischen Gewalttäter?*

**Haller:** Bezogen auf den Bevölkerungsanteil sind afghanische Gewalttäter überrepräsentiert. Und das habe ich in den letzten Jahren von Islamwissenschaftlern gelernt: Der Islam ist in Afghanistan ganz beson-



[www.falter.at/radio](http://www.falter.at/radio)

**Der Podcast mit Raimund Löw**

Das ganze Gespräch können Sie auch als Podcast unter <https://faller.at/link/femizide> anhören



**Ich kenne auch kein westliches Land, wo tatsächlich Kinder unter 14 ins Gefängnis gehen**

ALMA ZADIĆ

ders rigoros, mit einer ganz besonders stark ausgeprägten Trennung von Männern und Frauen. Das ist der Kern des Problems.

*Frau Zadić, eine spezielle Situation entsteht bei Kindern und Jugendlichen. In Wien ist ein zwölfjähriges Mädchen monatelang von einer Bande von Buben und Jugendlichen sexuell ausgebeutet worden, vergewaltigt worden. Zwei der Täter sind unter 14, also Kinder. Bundeskanzler Karl Nehammer hat vorgeschlagen, die Strafmündigkeit für Kinder zu senken. Wie stehen Sie als Ministerin zu dem Vorschlag?*

**Zadić:** Ich teile die Frage in zwei Aspekte auf. Einerseits: Ich halte nichts von dem Vorschlag. Alle Studien, alle Expertinnen und Experten sagen, es braucht einen niederschweligen Zugang zu diesen Jugendlichen und es braucht eine effiziente und gezielte Jugendarbeit.

Jetzt sind die Jugendhilfe und die Jugendarbeit verländert worden. Das heißt, die Länder haben Verantwortung für die Jugendlichen übernommen, und dieser müssen sie auch gerecht werden. Community-Arbeit ist so wichtig, Sozialarbeit ist so wichtig. Aber auch die Idee der Streetworker – also wirklich geschultes Personal, das in diese Grätzle geht, wo sich die Jugendlichen aufhalten, um mit ihnen zu reden. Es braucht Vorbilder. Viele dieser jungen Männer oder Jugendlichen haben keine männlichen Vorbilder, und ihre einzigen männlichen Vorbilder sehen sie auf Tiktok, Instagram & Co. Wenn wir uns als Gesellschaft weiterentwickeln wollen, müssen wir einen Weg schaffen, einen Zugang zu diesen Jugendlichen zu bekommen, der über Tiktok und Instagram hinausgeht. Tiktok und Instagram tun nichts anderes, als unsere Spaltung zu verstärken.

*Kinder in den Knast klingt nach einer schlimmen Art von Lösung ...*

**Zadić:** Ich kenne auch kein westliches Land, wo tatsächlich Kinder unter 14 ins Gefängnis gehen. Die Schweiz wird immer als Beispiel genannt. Aber die haben ein multisoziiales Konzept, wo die Staatsanwälte mit Sozialarbeitern, mit Jugendarbeitern und -arbeiterinnen zusammen die Kinder auf einen rechtschaffenen Weg führen. Also der Weg führt nicht ins Gefängnis in der Schweiz, sondern zu Sozialarbeit und zu Unterstützung.

*Herr Haydn, wie stark spielt sexualisierte Gewalt bei Kindern und Jugendlichen in das große Thema der männlichen Gewalt gegen Frauen hinein?*

**Haydn:** Soziale Medien prägen die Erziehung unserer Kinder. In vielen Familien wird Erziehungsarbeit hintangestellt. Oft sind beide Eltern berufstätig oder haben möglicherweise selbst keine Medienkompetenz und die Kinder lernen ihr Erwachsenwerden durch soziale Medien. Wir müssen gerade bei Kindern, die sich selbst überlassen sind, wieder mehr Bildungs- und Präventionsarbeit leisten, in Schulen, im Kindergarten. Wir haben hier ganz viele Maßnahmen genannt, aber all diese Maßnahmen müssen auch bezahlt werden. Die Stadt Wien hat dankenswerterweise das Budget der Männerberatung verdoppelt. Das klingt im ersten Moment super – von 150.000 Euro auf 300.000 Euro. Ja, okay. Ich würde mir wünschen, dass auch Bundesministerien österreichweit nachziehen und darüber nachdenken, ob wir genug Geld für Gewaltprävention ausgeben. Meines Erachtens ganz klar: Nein.

„FRAUEN WERDEN  
ERMORDET,  
WEIL SIE FRAUEN SIND“  
BIRGITT HALLER